

# ***E. M. Lilien, Fidus und Dolorosa***

Wegleitung zur Ausstellung  
Galerie Anna Bushumova, Zürich

24. Mai bis 30. Juni 2024

# Inhalt

Über die Ausstellung	3
----------------------	---

## Personen

Ephraim Moses Lilien	6
Fidus	8
Dolorosa	10

## Vitrinen

1. Visionen und Ikonen	11
2. <i>Die Kommenden</i>	14
3. Liebe, Lust und Leiden	15
4. <i>Juda</i>	18
5. <i>Lieder des Ghetto</i>	21
6. <i>Die Bücher der Bibel und Germanen-Bibel</i>	23
7. Verwandte Motive und Themen	26

Zeittafel 1900 bis 1904	29
-------------------------	----

# Über die Ausstellung

Ephraim Moses Lilien und Dolorosa (eigtl. Maria Eichhorn) kamen 1899 nach Berlin, Fidus (eigtl. Hugo Höppener) lebte seit 1893 dort und hatte sich seither mit Illustrationen für Zeitschriften und Bücher einen Namen gemacht.

Auf den ersten Blick könnten die religiösen und politischen Überzeugungen von Lilien, Dolorosa und Fidus gegensätzlicher nicht sein. Doch es handelt sich durchaus um vergleichbare Vorstellungen von Gesellschaft, Volk und Staat und damit auch von Kunst, um letztlich dieselben Auseinandersetzungen mit Fragen von Herkunft, Identität, Heimat, Tradition, aber auch Reformen überholter Konventionen, sowie mit Fragen des Glaubens, von Visionen und Utopien und damit der Zukunft.

Lilien war der wichtigste Vertreter der Renaissance jüdischer Kunst in Deutschland und der erste zionistische Künstler. Fidus wiederum, der sich anfänglich der Theosophie verpflichtet fühlte, dann Ideale der Lebensreform propagierte, trug mit seinen völkischen Vorstellungen dazu bei, den Weg zum Nationalsozialismus zu bereiten.

Dolorosas sadomasochistische Literatur dagegen war dem Judentum, von dem die christliche Autorin sich angezogen fühlte, ebenso fremd wie der Lebensreform, die zwar die Nacktheit als Befreiung des Körpers feierte, bei der die Sexualität aber nur im Hinblick auf die Zeugung gesunder Kinder eine Rolle spielte.

Aber so verschieden die Ideen und Ideale von Lilien und Fidus auch waren, es bestehen doch Gemeinsamkeiten.

Einige sind eher zufällig. Etwa, dass Fidus nach seiner Übersiedlung nach Berlin die jüdische Lehrerin und Schriftstellerin Amalie Reich kennenlernte, mit der er eine Zeitlang in «ideal-freier Ehe» zusammenlebte, und dass Lilien seinerseits nach seiner Niederlassung in Berlin eine Liebesbeziehung mit Dolorosa hatte.

Zufall ist auch, dass von beiden fast zur selben Zeit grosse Monografien herauskamen: 1902 erschien der grosse Bildband *Fidus* mit Texten des Schriftstellers Wilhelm Spohr, 1903 *E. M. Lilien* mit einer Einleitung des Schriftstellers Stephan Zweig.

Oder dass beide sich 1903/04 gewissermassen parallel mit grossen Glasbildern beschäftigten. Lilien für die Loge Bnai Brith in Hamburg, Fidus für den Grappenhof, dem Zentrum einer religiösen Gemeinschaft, das kurze Zeit im schweizerischen Amden am Walensee bestand.

Beide jedoch erlangten Bekanntheit bei einem grösseren Publikum durch ihre Illustrationen, die gleichsam Seite an Seite 1896 und 1897 in der Zeitschrift *Jugend* veröffentlicht wurden, der Zeitschrift, die dem Jugendstil ihren Namen gab. Zudem verdankten beide ihre Popularität zu einem wesentlichen Teil den zahlreichen Postkarten mit Reproduktionen ihrer Werke, die in mehreren Auflagen in Umlauf gebracht wurden und noch heute gesammelt werden.



Gedenkblatt des fünften Zionisten-Kongresses 1901 in Basel.

Gemeinsam ist Lilien und Fidus auch die Gestaltung zahlreicher Exlibris, einer Grafikgattung, die zu ihrer Zeit äusserst beliebt war. Für den Verleger Siegbert Cohn gestalteten sogar sowohl Lilien als auch Fidus ein Buchzeichen. Und während Lilien für Stephan Zweig ein Exlibris sowie Initialen für dessen Briefpapier zeichnete, entwarf Fidus einen Briefkopf für ihn.

Beide haben zudem «ihre» Bibeln illustriert, Lilien das Alte Testament, Fidus die *Germanen-Bibel*.

Schliesslich bestehen erstaunliche Gemeinsamkeiten bei der Wahl von Motiven beziehungsweise deren Komposition, auch wenn deren Aussagen letztlich sehr verschieden sind.

## Ephraim Moses Lilien

Ephraim Moses Lilien kam am 23. Mai 1874 in Drohobycz in der Nähe von Lemberg (Lwiw) in Galizien (damals ein Teil Österreichs, heute in der Ukraine) als ältester Sohn eines Drechslermeisters zur Welt. Er besuchte das Gymnasium in Drohobycz und die Realschule in Lemberg. Danach machte er eine Lehre als Schildermaler.

Ab 1890 studierte er zwei Jahre an der Akademie der bildenden Künste in Krakau. Der Versuch, 1894 in Wien ein Studium zu beginnen, scheiterte aus finanziellen Gründen. 1897 zog er nach München, 1899 nach Berlin.

In Berlin erschienen die Bücher, deren Illustrationen Lilien bekannt machten: 1900 *Juda* mit Gedichten von Börries Freiherr von Münchhausen, 1902 *Lieder des Ghetto* mit Gedichten von Morris Rosenfeld in der Übertragung von Berthold Feiwel. Sie trugen dazu bei, dass Lilien zum wichtigsten Künstler der Renaissance jüdischer Kultur in Deutschland wurde und machten ihn zum ersten zionistischen Künstler.

Lilien war aktiv in der zionistischen Bewegung. Im Dezember 1901, kurz vor dem fünften Zionisten-Kongress in Basel, wurde Lilien Mitglied der demokratisch-zionistischen Fraktion. Neben Lilien gehörten zu ihren Gründungsmitgliedern auch Feiwel und Martin Buber. Die Fraktion forderte demokratischere Strukturen in der Bewegung und die Berücksichtigung von Kunst und Kultur.

Lilien starb 1925 während eines Kuraufenthaltes in Badenweiler.



Stehend (von links nach rechts): Berthold Feiwel, Davis Trietsch.  
Sitzend: E. M. Lilien. Martin Buber. Aufgenommen anlässlich des  
fünften Zionisten-Kongress 1901 in Basel. The Martin Buber  
Literary Estate, Jerusalem.

## Fidus

Um 1900 hatte sich Fidus (eigtl. Hugo Höppener, 1864–1948) bereits einen Namen gemacht durch seine Ausstattung von Büchern und seine Illustrationen in Zeitschriften.

Daneben entwarf Fidus in dieser Zeit monumentale Tempel, was er als seine eigentliche Berufung verstand, und mit denen ein Gross-  
teil seines Werks in Zusammenhang steht.

Mit der Aussicht, gleich drei seiner Tempel verwirklichen zu können, zog Fidus 1903 mit seiner Frau und seinen zwei Kindern nach Amden am Walensee. Hier sollte um den «Propheten» Josua Klein eine religiöse Kolonie entstehen. Nachdem sich das Projekt bald als undurchführbar erwiesen hatte, lebte Fidus einige Zeit in Zürich.

Theosophische Glaubenssätze bestimmten das Werk von Fidus ebenso wie lebensreformerische Überzeugungen, aber auch völkische Vorstellungen, die dazu beitrugen, den Weg zum Dritten Reich zu bereiten.

1932 wurde Fidus Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei NSDAP. 1941 erschien in seinem Verlag als letzte Veröffentlichung der Druck *Das Haupt des Führers*.

Auf Hitler folgten 1945 Porträts von Stalin und Lenin und für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands SED ein posthumes Porträt des sozialdemokratischen Politikers Rudolf Breitscheid.



Elsa und Fidus 1903  
in Amden. Berlinische  
Galerie, Berlin.



Dolorosa, um 1903.

## Dolorosa

Dolorosa (eigentl. Maria Eichhorn, 1879–1930), deren Vater Oberförster war, besuchte bis zu dessen Tod 1895 die Klosterschulen der Ursulinerinnen in Lubomierz in Niederschlesien in Polen und in Breslau. In Breslau wurde sie Privatsekretärin, dann Erzieherin in Südungarn, danach Journalistin.

Seit 1899 lebte Dolorosa in Berlin. Hier trat sie in Kabaretts auf und verkehrte im Kreis von *Die Kommenden*. Ihre Ehe, die sie mit dem Schriftsteller Wilhelm Fischer zu jener Zeit einging, wurde bald wieder geschieden.

1901 und 1902 veröffentlichte sie regelmässig Gedichte in den jüdischen Periodika *Die Welt* und *Ost und West*. Sie erschienen 1902 als Teil des Gedichtbands *Confirma te chrysmate*, zu dem E. M. Lilien den Einband entwarf. Dieser Teil mit dem Titel «*Schare Zion*». *In den Thoren Zions* ist Berthold Feiwel gewidmet.

Nach *Confirma te chrysmate* veröffentlichte Dolorosa verschiedene Romane, darunter *Fräulein Don Juan* (1903), *Da sang die Fraue Troubadour* (1905), *Unfruchtbarkeit* (1906) und *Die Starken* (1907). Zudem übersetzte sie das Fachbuch *Sexuelle Verirrungen. Sadismus und Masochismus* von Emile Laurent (1904).

Der Komponist Alban Berg vertonte das Gedicht *Über meinen Nächten* (unter dem Titel *Marie* in *Confirma te chrysmate* erschienen) für Singstimme und Klavier.

# 1. Visionen und Ikonen

Mit dem Gedenkblatt des fünften Zionisten-Kongresses, der Ende Dezember 1901 in Basel stattfand, schuf E. M. Lilien eine Ikone der zionistischen Bewegung. Fidus wiederum formulierte mit seinem *Lichtgebet* die Ikone der Lebensreform in Deutschland. Er malte und zeichnete das Motiv im Laufe der Jahre in mehreren Fassungen und vertrieb diese als Drucke und Postkarten.

Auch Lilien variierte sein Bild, etwa in der doppelseitigen Tafel *Der jüdische Mai* in *Lieder des Ghetto*, die 1902 erschienen. Als Karte ist die Zeichnung unter verschiedenen Titeln erschienen, so etwa unter dem Titel *Hope*.

Auch wenn beide Bilder denselben Gedanken mit lehrhafter Vereinfachung veranschaulichen, nämlich den Weg oder die Hinwendung zur Sonne und zur Freiheit, enthalten sie bei genauerem Hinsehen doch einander entgegengesetzte Botschaften.

Bei Lilien weist ein Engel mit einem grossen Davidstern auf der Brust und schützend ausgebreiteten Flügeln einem alten Mann mit gesenktem Kopf, den er auf einen Stock aufstützt, gefangen in einem Dornengebüsch, den Weg ins Gelobte Land. Wobei Land im buchstäblichen Sinn des Wortes den Boden meint, den es zu bebauen gilt.

Bei Fidus dagegen reckt sich ein nackter blonder Jüngling auf einer Bergkuppe mit ausgebreiteten Armen der Sonne entgegen. Erzählerische Elemente fehlen, etwa wie er dahin gekommen ist oder

wohin er gehen wird. Das Motiv ist reduziert auf den Moment, der gleichzeitig in Zeitlosigkeit erstarrt ist. Hingabe an die Natur, Aufgehen in ihr, Meditation oder Gebet, wie der Titel suggeriert, Unerreichbarkeit des Himmels oder des Göttlichen, Feier des nackten Körpers oder seine Transzendenz: Das Bild eignet sich als Projektionsfläche für Interpretationen, Wünsche und Fantasien.

Das Bild soll übrigens, so berichtet Elsbet Höppener, die zweite Frau von Fidus, wesentlich von einem Ausflug von Fidus im Juni 904 auf die Rigi geprägt sein.

Eine weitere Ikone ist Liliens Foto von Theodor Herzl, dem «Vater des Zionismus», auf ein Geländer gestützt, den Blick prophetisch in die Ferne gerichtet. Es entstand anlässlich des ersten Zionisten-Kongresses 1897 in Basel auf einem Balkon des Hotels *Les Trois Rois*. Dabei handelt es sich streng genommen um eine «Photographie nach dem Leben, gestellt von E. M. Lilien» wie beim Abdruck in «Ost und West» vermerkt ist: Bei genauerem Hinsehen ist deutlich zu erkennen, dass es sich um eine Fotomontage handelt.

In der Folge wurde das Motiv immer wieder aufgenommen und variiert. So zeigt etwa eine Verschlussmarke des Jüdischen Nationalfonds KKL, dessen Zweck ursprünglich der Ankauf von Land in Palästina war, das Herzl-Porträt mit dem Davidsturm in Jerusalem, dahinter die strahlende Sonne.

### **Elsbet Höppener über das Erlebnis vom Rigi**

*Die Nebelwolken, welche in den Tälern brauten, kamen in Bewegung, erhoben sich und strebten zum Licht.*

*Sowie aber ein Sonnenstrahl sie traf, gab es einen Kampf, ein Hin- und Hergewoge. Die Sonne aber blieb Siegerin. Sie löste die Wolken zu leichten Zephirschleiern auf. Bis auch diese verschwanden.*

*Es war ein wunderbares Schauspiel, das wir alle vier staunend und beglückt erlebten.*

*Fidus aber hat es tief in sich hinein getrunken und nun erst den rechten Raum für sein – Lichtgebet – gefunden.*

*So leuchtend, so in Licht gebadet, steht ein blonder Jüngling in dieser Morgenbläue. Ja, er hebt sich noch auf die Zehen, um Gott nahe zu sein.*

*So hat Fidus der Menschheit das Erlebnis vom Rigi mit hinuntergebracht und in vielen Abwandlungen gestaltet.*

*Die erhobenen Arme zum Licht, wie Fidus Seele sie so unmittelbar erlebte, sind gleichzeitig auch die – Mannesrunne – der alten Germanen*

*In dieser Bewegung strömt auch das hingebende und empfangende – A – der Eurythmie.*

*Aus: Feierstunde zur 10. Lichtgeburt von Meister Fidus † 23. Februar 1948 veranstaltet von Johann Dressler, Bln. W. 35, Winterfeldstr. 10, am 21. Februar 1958. Manuskript und Abschrift in der Berlinischen Galerie, Berlin.*

## 2. Die Kommenden

In Berlin verkehrten E. M. Lilien und Dolorosa im Kreis der künstlerisch-literarischen Vereinigung *Die Kommenden*. Diese wurde 1900 von den Schriftstellern Ludwig Jacobowski und Heinrich Hart gegründet. Sie traf sich jeden Donnerstag in einem Lokal am Nollendorf-Platz zu Lesungen und Vorträgen.

Nach dem Tod von Jacobowski, der am 2. Dezember 1900, am Tag, an dem die Premiere seines Stückes *Diyad, der Narr* hätte stattfinden sollen, mit nur 32 Jahren an den Folgen einer Hirnhautentzündung starb, übernahm Rudolf Steiner, der mit Jacobowski befreundet war, den Vorsitz der Vereinigung.

Möglicherweise lernten Lilien und Dolorosa sich im Kreis *Die Kommenden* kennen. Zu diesem gehörten etwa auch Börries Freiherr von Münchhausen, dessen Gedichtsammlung *Juda* mit Illustrationen von Lilien 1900 erschien, Peter Hille, Else Lasker-Schüler, Erich Mühsam, Johannes Schlaf und Stefan Zweig, der Verfasser der Einleitung zur grossen Monografie *E. M. Lilien. Sein Werk*, die 1903 erschien.

Für die Einladungen zu den Veranstaltungen wurden jeweils Karten mit Zeichnungen verschiedener Künstler verschickt. Auch Lilien zeichnete eine dieser Einladungskarten.

In diesem Zusammenhang sei bemerkt, dass Fidus den Gedichtband *Styx* von Else Lasker-Schüler, ihre erste Buchveröffentlichung, der 1901 erschien, künstlerisch ausstattete.

### 3. Liebe, Lust und Leiden

1902 erschien Dolorosas Gedichtband *Confirmo te chrysmate* mit dem von E. M. Lilien gestalteten Einband. Herausgegeben wurde das Buch vom Verlag M. Lilienthal.

Lilienthal führte in Berlin eine Buchhandlung und einen Verlag. Dieser veröffentlichte verschiedene Bücher von Autorinnen aus dem Kreis um *Die Kommenden*. 1903 brachte er auch Dolorosas Roman *Fräulein Don Juan* heraus. Im selben Jahr begann er mit der Veröffentlichung der Reihe *Zur Psychologie unserer Zeit*. Herausgegeben wurde sie vom Arzt und Sexualforscher Iwan Bloch unter dem Pseudonym Dr. Verinphantor.

Einen weiteren Einband gestaltete Lilien für den im Jahr darauf erschienenen Band *Occultismus und Liebe* von Emile Laurent und Paul Nagour.

1904 schliesslich erschien das von Dolorosa aus dem Französischen übersetzte Fachbuch *Sexuelle Verirrungen. Sadismus und Masochismus* von Emile Laurent.

Bereits 1897 erschien *DIS Arische Sexual-Religion* von Max Ferdinand Sebald von Werth mit Illustrationen von Fidus, gewissermassen das deutsche Gegenstück zu *Occultismus und Liebe*. 1905 erschien daraus der Teil *Sexual-Moral* mit den Illustrationen von Fidus unter dem Titel *Analogien der Iggdrasil*.

## Iwan Bloch über Dolorosa

*Und in unseren Tagen ist unter dem Pseudonym «Dolorosa» eine leibhaftige masochistische Dichterin hervorgetreten, deren Buch als ein bemerkenswertes, kulturgeschichtliches Dokument betrachtet werden kann. Für den Arzt und Anthropologen haben diese offenbar mit dem Herzen geschriebenen Verse und in der Empfindung erlebten Phantasien insofern ein grosses psychologisches Interesse, als darin unsere oben dargelegte Ansicht, dass die rote Farbe in der Phantasie des Sadisten und Masochisten eine hervorragende aetiologische Rolle spiele, eine Bestätigung findet, wie dies auch der Recensent der Gedichte Dolorosa's in der «Breslauer Zeitung» vom 26. Juli 1902 erkannt hat, indem er bemerkt: «Ihre Phantasie ist blutig.» Sie wendet mit Vorliebe die rote Farbe des Blutes an. Ihr Mund ist «sündhaft rotglühend», ihre «Sünden sind rot wie roter Mohn». Sehr bemerkenswert ist es, dass Dolorosa die «rote Grausamkeit» und die «Nacht voll süsser Leiden» nicht nur über sich verhängen will, sondern auch über ihre männlichen Partner im Liebesgenusse d. h. dass sie sowohl passive als auch aktive Algolagnistin ist, und ihre Leidenschaften, die «nach Blut und Mord und Grauen schreien», auch durch sadistische Handlungen befriedigt werden [...].*

Aus: *Beiträge zur Aetiologie der Psychopathia sexualis. Zweiter Teil*, Dresden 1903, S. 180.

## Theodor Fritsch über die Rechtfertigung des Widernatürlichen

*In der gedankenlosen Volksmasse, die ihr Wissen und ihre Meinungen aus der jüdischen Reklame-Presse fertig bezieht, wird der Glaube geflissentlich genährt, daß die Juden zum medizinischen Studium vorzugsweise angeborene Begabung mitbringen; in Kreisen, deren rassisches Empfinden abgestumpft ist, werden daher Juden als Aerzte bevorzugt.*

*Wie unberechtigt dieser Glaube ist, geht daraus hervor, daß unter den Aerzten erster Größe kein Jude ist, obwohl das Judentum dem Heilwesen von altersher obgelegen hat. Die jüdischen Versuche neuerer Zeit, solche Sterne erster Größe zu entdecken und zu verkünden, sind ausnahmslos gescheitert. Wohl aber stehen jüdische Aerzte an der Spitze von Bewegungen, die unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit das Widernatürliche dem deutschen Volk als harmlos oder gerechtfertigt hinstellen und hiermit verheerenden Erfolg haben. An der Spitze des «Homosexuell-Wissenschaftlichen Komitees» (H. W. G.) steht Dr. Magnus Hirschfeld; seine Tätigkeit muß als geradezu verwüstend, besonders auf die Jugend, bezeichnet werden; die «Homosexuelle Sezession» wurde von Dr. Benedikt (deutsch: der Gesegnete!) Friedländer geführt; für die Abschaffung des § 175 des R. St. G. (gegen widernatürliche Unzucht) arbeitete an führender Stelle im «Wissenschaftlich-Humanitären Komitee» Dr. med. Iwan Bloch. Die Schuld an der Verbreitung der widerwärtigsten sinnlichen Verseuchung fällt uneingeschränkt den Juden zur Last.*

*Aus: Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes, 28. Aufl., Hamburg 1919, S. 366–367.*

## 4. *Juda*

1900 erschien *Juda. Gesänge* mit Gedichten von Börries Freiherr von Münchhausen und Illustrationen von E. M. Lilien. Von Münchhausen war mit Lilien befreundet, verkehrte wie dieser im Kreis *Die Kommenden* und stand auch mit Fidus in Kontakt.

Von Münchhausen, der im gleichen Jahr wie Lilien zur Welt kam, gehörte zu den Neubelebern der deutschen Ballade.

1925 wurde er Schriftleiter von *Volk im Wort*, einer Beilage der nationalsozialistischen Zeitschrift *Volk und Rasse*. 1933 unterzeichnete er zusammen mit 87 Schriftstellern das «Gelöbnis treuester Gefolgschaft» für Adolf Hitler. 1944 wurde er in die «Gottbegnadeten-Liste» der wichtigsten Schriftsteller des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unter Joseph Goebbels aufgenommen.

### **Börries Freiherr von Münchhausen über *Juda***

*Ja, wie das Buch «Juda» entstand, das ist eigentlich eine lange Geschichte. Die ersten jüdischen Balladen schrieb ich vor acht Jahren als Secundaner, und seit der Zeit hat mich der wundervolle Zauber jener alten Herrlichkeit, die pathetische Pracht der Geschichte des alten Volkes nicht mehr losgelassen. Ganz allmählich entstanden in diesem langen Zeitraume die Gedichte, die ich noch 1898 in ein dickes Gesamtmanuscript meiner Verse einstreute, ohne an eine Sonderausgabe zu denken.*

*Da lernte ich in Berlin, wo ich damals für mein Referendar- und Doctor-Examen arbeitete, E. M. Lilien kennen, und ihm verdanke ich den eigentlichen Anstoss zu dem Buche. Er hat sich sehr für die Gedichte begeistert und sagte mir: «Die statte ich aus, einerlei ob meine Zeichnungen je gedruckt werden, nur aus Liebe zur Sache.» Da beschlossen wir, ohne einen Verleger und ohne die geringste Aussicht auf einen solchen, das Buch, stellten Titel und Format fest, und ich sammelte und überarbeitete zum erstenmale alle meine jüdischen Gedichte.*

[...]

*Es war auf unserem Thüringer Schlosse Windisch-Leuba. Ein helles Giebelzimmer oben neben dem Thurme war dem Zeichner hergerichtet, neben seinem Zeichentische stand mein Schreibtisch. Weit offen die Fenster, Kartoffelfeuer rauchten durchs Thüringerland, und ihr Duft zog ins Zimmer. Auf den Wiesen und Feldern sangen fern die Kinder, und unten im Schilfe des Wallgrabens spektakelten die Rohrspatzen. Im Schlosse alles ganz still, kaum dass ein Schritt die Wendeltreppe herunterhuschte und sich in dem Kreuzgange verlor, kaum dass mal verschlafen die Wetterfahnen kreischten.*

Aus: «Wie das Buch „Juda“ entstand», in: *Die Welt*, 5. Jahrg., 3. April 1901, Nr. 14, S. 21–22.

## **Börries Freiherr von Münchhausen über Antisemitismus**

*Jeder Nichtjude hat gegen jeden Juden eine nie erlöschende Abneigung. Das ist eine einfache und unumstössliche Tatsache, wir*

*müssen sie hier aussprechen, auch wenn sie noch so bitter traurig ist, wir dürfen uns hier keine Liebenswürdigkeiten vormachen wollen. Der Arzt, der heilen will, muss erst den Befund mit der Sonde feststellen, und die Sonde tut weh im lebendigen Fleisch. Jeder Nichtjude hat einen starken körperlichen und geistigen Widerwillen gegen jeden Juden. So wie der Geruch der schwarzen Rasse der weissen unerträglich ist, so ist dieser Widerwille zwischen allen Gliedern der beiden Rassen aufgerichtet. [...] Es ist kein Widerwille gegen schlechte Eigenschaften, denn es gibt schöne Juden, begehrensweite Jüdinnen, es gibt grosse Künstler, feinsinnige Gelehrte, edle, vornehme Menschen unter ihnen. Es ist ein Widerwille, der sich nicht gegen schlechte Eigenschaften richtet, sondern der sagt: die Eigenschaft ist schlecht, weil sie jüdisch ist. Es ist ein Widerwille, den wir niemandem zum Vorwurf machen dürfen, denn er sitzt tief zu innerst in unserem Herzen, unseren Augen und allen Sinnen, jeder unterliegt ihm, es ist ein instinktiver, jede Logik ablehnender, wie ein aufsteigender Ekel unverantwortbarer Widerwille.*

[...]

*Wo ist die Hilfe? Was soll ein Freund dieses Volkes, was soll die ganze Liebe zum Leidenden raten, was für Wege soll unser Mitleid weisen? Ich kenne nur einen Weg, den Weg jedes Adels: Stolz. Sei, was du bist und sei es offen, jedem wirst du Achtung abringen! [...] Bildet ein Volk im Volke, gehorsam und treu den Gesetzen eures jeweiligen Vaterlandes, in euch gesellschaftlich geschlossen. Wer sich stark genug fühlt dazu, der sei Zionist, wie Moses Zionist war, euer grosser Lehrer.*

*Aus: Die Judenfrage. Eine Rundfrage veranstaltet von Dr. Julius Moses, Berlin, Leipzig 1907, S. 28–31.*

## 5. *Lieder des Ghetto*

*Lieder des Ghetto* mit Illustrationen von E. M. Lilien erschien 1902. Das Buch enthält Gedichte von Morris Rosenfeld (eigtl. Moshe Jacob Alter, 1862–1923), die Berthold Feiwel aus dem Jiddischen ins Deutsche übersetzte. Unter dem Titel *Das Lieder Buch* war die Sammlung 1897 in New York erschienen.

Rosenfeld kam in Boksze bei Suwałki im Russischen Kaiserreich zur Welt, wurde Schüler einer traditionellen jüdischen Schule (Cheder) und besuchte darauf eine jüdische Hochschule (Jeschiwa). 1882 arbeitete er als Schneider in London, danach als Diamantschleifer in Antwerpen. 1886 liess er sich in New York nieder. Dort arbeitete er wieder als Schneider und war als Redakteur und Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften tätig.

### **Dolorosa über «jüdische Jargondichtung»**

*Einen Vortragsabend jungjüdischer Dichtungen veranstaltete ein kleines Comité von Schriftstellern und Künstlern, an ihrer Spitze der bekannte Zionist Berthold Feiwel, am 25. Februar im Architektenhause und bereicherte damit das litterarische Leben Berlins um eine interessante Erscheinung. Der Zweck dieses ersten Abends war, die zahlreich erschienenen Zuhörer mit der jüdischen Jargondichtung in ihrem Hauptvertreter Morris Rosenfeld bekannt zu machen. Der Jargon ist, so führte Herr Berthold Feiwel in einer anregenden Conférence aus, eine vollkommen ausgebildete und mit Unrecht verkannte Sprache. Aus dem Mittelhochdeutschen*

*stammend, ist die jüdische Mundart mit hebräischen, slavischen und englischen Elementen durchsetzt, aber selbst in ihren Ausnahmen regelrecht grammatikalisch ausgebaut.*

Aus: «Erster jungjüdischer Abend», in: *Das Magazin für Litteratur*, 71. Jahrg., 15. März 1902, Nr. 11, S. 87.

### **Börries Freiherr von Münchhausen über *Lieder des Ghetto***

*Morris Rosenfeld, der Dichter dieser Lieder, ist ein Jude, heimatlos wie verwehtes Laub, geschlagen mit dem ganzen grossen Fluche seiner Rasse. Russland, Polen, England, Amerika, das sind die Stationen seines Leidensweges. Die dumpfigen Arbeitssäle der grossen Fabriken, die Sweat-Shops, sind das Milieu, in dem sich sein Leben und seine Gesänge abspielen. [...] Und nun ziehen die Lieder ins Land, gekleidet wie Fürstenkinder durch die Kunst eines unserer ersten Zeichner, während ihr Schöpfer vielleicht nicht das Geld hat zu einem Rocke vom Althändler.*

[...]

*Mir ist das Judentum immer nur als das stolze, aristokratische Judentum vertraut gewesen. Hier finde ich plötzlich ein plebejisches, ich finde Ideen und Verse, so sozialdemokratisch und so unendlich wirkungslos durch die harmlose Unkenntnis des Schreibenden, dass ich erstaunt war.*

Aus: «Lieder des Ghetto», in: *Ost und West*, 2. Jahrg., November 1902, Nr. 11, Sp. 757–764.

## 6. Die Bücher der Bibel und Germanen-Bibel

1907 schloss E. M. Lilien mit dem Verleger Georg Westermann in Braunschweig einen Vertrag, in welchem er sich verpflichtete, eine acht- bis zehnbändige Ausgabe der Bibel zu illustrieren, d. h. Einbandzeichnungen, Vorsätze, Titel, Bilder, Rahmen und Initialen anzufertigen. Herausgeber war der protestantische Pastor Ferdinand Rahlwes, der als Grundlage die Übersetzungen des Theologen Eduard Reuss verwendete, die in den Jahren 1891 bis 1894 veröffentlicht wurden. Von dem grossangelegten Projekt erschienen schliesslich nur drei Bände: 1908 der erste Band *Überlieferung und Gesetz*, 1908 der sechste Band *Die Liedersammlung* und 1912 der siebte Band *Die Lehrdichtung*.

Das Sammelwerk *Germanen-Bibel. Aus heiligen Schriften germanischer Völker* gab Wilhelm Schwaner erstmals 1904 heraus. Ursprünglich war es auf drei Bände angelegt. 1905 erschien eine zweite, stark vermehrte Auflage mit Bildern von Hans Volkert. 1918 erschien die vierte, wiederum stark vermehrte Auflage mit Illustrationen von Hans Volkert und nun auch Fidus. 1919 gab Fidus unter dem Titel *12 Leisten aus der Germanenbibel* die Illustrationen in seinem Verlag als Mappe mit Separatdrucken heraus.

Schwaner bezeichnete seine Textsammlung als Versuch, «den Deutschen in einem Buche zu zeigen, welche Schätze von ihren Propheten hinterlassen wurden». Diese sollte nichts weniger als «das gleichwertige Gegenstück der Juden- und Christenbibel» sein. Wobei Schwaner meinte: «Und spätere Geschlechter mögen dann aus Bhagavad-Gita, den Veden, Keilschriftgesetzen, der

Juden-, Christen-, Germanen-, Romanen- und Sklavenbibel das schaffen, was einst alle einen und beseligen wird: die Menschheits-Bibel!»

### **Julius Berger über örtliche Atmosphäre bei Lilien**

*Ehe Lilien sich an dieses Werk gab, weilte er längere Zeit in Palästina. Die Früchte seines palästinensischen Aufenthaltes leuchten uns aus diesen Blättern entgegen. Nicht, als ob es sich darum handelte, daß «Land und Leute» nun besonders treffend wiedergegeben seien; sondern es will uns dünken, als ob es dem Künstler darauf angekommen wäre, sich in die örtliche Atmosphäre dieses Buches, des Buches, zu versenken, mit Leib und Seele die Eigentümlichkeiten, die feinen Nuancierungen und Schwingungen des Landes und des Geistes in sich aufzunehmen, die Rahmen und Ursprung dieses Buches gewesen sind. Ist doch Palästina heute noch das Land der Bibel! In seinen Ebenen und Bachläufen, in seinen Schluchten und Berggipfeln, in seinen Höhlen und Wüsten, aber auch in seinen Beduinen und sogar in seinen Juden, den armen gehetzten Juden des Golus, die aus der Verbannung hierher «vertrieben» worden sind, lebt ja und webt ja noch ein Hauch jener göttlichen Zeit, da Abraham seine Zelte aufstellte und da David die Saiten schlug.*

Aus: «Eine neue Bibel», in: *Die Welt*, 12. Jahrg., 27. November 1908, Nr. 47, S. 11.

## Über die Germanen-Bibel

*Dieser Gottsucher sucht offenbar auch die Wahrheit. Sein Programm berührt durchaus sympathisch. Nur hat er sich über das Judentum – er spricht freilich von Mosaismus – nicht gut beraten lassen. Es ist einem Laien gewiß manches nachzusehen. Doch ein Buch, das für die weiteste Öffentlichkeit bestimmt ist und ein Volksbuch werden soll, muß die strengste Gerechtigkeit zu seinem obersten Gesetze erheben.*

[...]

*Um so angenehmer berührt es, daß doch das so viel umstrittene Gebot der Menschen- und selbst der Feindesliebe dem Judentum als ursprüngliches Eigentum zuerkannt wird (116), allerdings ein geringer Trost für so Vieles, was unbedingte Abweisung herausfordert. Immerhin ist das löbliche Streben des Verfassers über jeden Zweifel erhaben. Nur müssen wir ihm für eine etwaige neue Auflage eine gründliche Revidierung seiner Urteile über das Judentum und seine weltgeschichtliche Stellung dringend empfehlen. Nicht aus Nörgelei oder konfessioneller Befangenheit, sondern aus Liebe zu der Sache, die er vertreten will.*

Aus: *Dr. Bloch's Oesterreichische Wochenschrift*, 25. Jahrg., 6. November 1908, Nr. 45, S. 793.

## 7. Verwandte Motive und Themen

In auffallend vielen Fällen haben Lilien und Fidus dieselben oder sehr ähnliche Motive und Themen gewählt. Ihre Interpretationen sind allerdings sehr verschieden.

Ein Beispiel dafür ist die Gegenüberstellung von E. M. Liliens *An der Nähmaschine* und *Bei der Maschine* von Fidus. Beide Darstellungen thematisieren das Verhältnis von Mensch, Maschine und Arbeit.

Liliens Zeichnung zum Gedicht *An der Nähmaschine*, das in der 1902 erschienenen Sammlung *Lieder des Ghetto* enthalten ist, zeigt die harte körperliche Arbeit an der Maschine. Mensch und Maschine bilden eine Einheit: Ohne den Menschen funktioniert die Maschine nicht, und ohne Maschine «funktioniert» der Mensch nicht. Ein beliebter Vampir mit weit aufgespreizten Flügeln steht hinter dem Arbeiter, beobachtet oder überwacht ihn und saugt ihm Blut aus.

Anders stellt Fidus das Verhältnis von Mensch und Maschine dar. Seine Zeichnung *Bei der Maschine*, die als Illustration für die Sammlung *Für junge Herzen* entstanden ist, 1897 herausgegeben von der Verlags-Abteilung des Warenhauses A. Wertheim in Berlin, zeigt einen Studenten, der mit verschränkten Armen wie in Gedanken versunken auf dem Laufsteg einer Dampfmaschine steht.

Auch er ist Teil der Maschine, und gleichzeitig Beobachter, wenn auch nur eines Teils des Produktionsprozesses, wobei die

Beobachtung der sich unaufhaltsam drehenden Räder der Maschine als Metapher für die Endlosigkeit und damit für Zeitlosigkeit und Ewigkeit verstanden werden kann.

Der Energie und der Kraft, die die endlose Kreisbewegung der Maschine in Gang hält, stehen der Geist und die Denkleistung des bewegungslosen Beobachters gegenüber. Wobei letztere es sind, die die Maschine in Gang gebracht haben.

### **Karl Marx über die Nähmaschine**

*Die Grundlage der alten Methode, bloss brutale Ausbeutung des Arbeitermaterials, mehr oder minder begleitet von systematisch entwickelter Arbeitsteilung, genügte dem wachsenden Markt und der noch rascher wachsenden Konkurrenz der Kapitalisten nicht länger. Die Stunde der Maschinerie schlug. Die entscheidend revolutionäre Maschine, welche die sämtlichen zahllosen Zweige dieser Produktionssphäre, wie Putzmacherei, Schneiderei, Schusterei, Näherei, Hutmacherei u. s. w. gleichmässig ergreift, ist die – Nähmaschine.*

[...]

*Die neuen Maschinenarbeiter sind ausschließlich Mädchen und junge Frauen. Mit Hilfe der mechanischen Kraft vernichten sie das Monopol der männlichen Arbeit in schwererem Werk und verjagen aus leichterem Massen alter Weiber und unreifer Kinder. Die übermächtige Konkurrenz erschlägt die schwächsten Handarbeiter. Das greuliche Wachstum des Hungertods (death from starvation) in London während des letzten Dezenniums läuft parallel mit der*

*Ausdehnung der Maschinennäherei. Die neuen Arbeiterinnen an der Nähmaschine, welche von ihnen mit Hand und Fuss oder mit der Hand allein, sitzend und stehend, je nach Schwere, Grösse und Specialität der Maschine, bewegt wird, verausgaben grosse Arbeitskraft. Ihre Beschäftigung wird gesundheitswidrig durch die Dauer des Prozesses, obgleich er meist kürzer als im alten System. Ueberall, wo die Nähmaschine, wie beim Schuh-, Korsett-, Hutmachen u. s. w., ohnehin enge und überfüllte Werkstätten heimsucht, vermehrt sie die gesundheitswidrigen Einflüsse.*

Aus: *Das Kapital*, Bd. I, Vierter Abschnitt, 13. Kapitel.

### **Fidus über reine Kunst**

*Desshalb giebt solche reine Kunst, als Bildkunst z. B., in erster Linie natürliche, d. h. ohne begriffliche Hintergedanken zu verstehende Bilder; sie will ja nicht zum Grübeln aufstacheln, sondern eher eine Klarheit geben über das im Leben scheinbar chaotische, wie ja auch eine schematische Zeichnung das Getriebe einer complicierten Maschine leichter erklärt als der Anblick der Maschine selbst oder auch eine blossе Wortschilderung derselben. Vor allem aber will sie auf Grund dieser elementaren Deutlichkeit das Mitgefühl, das Miterleben erzeugen. Mimicry ist die Kunst, nicht Bilderrätsel!*

Aus: «Theosophie und Kunst», in: *Transactions of the Annual Congress of the Federation of European Sections of the Theosophical Society held in Amsterdam June 19<sup>th</sup>, 20<sup>th</sup> and 21<sup>st</sup>*, Amsterdam 1906, S. 365.

## Zeittafel 1900 bis 1904

1900 In Berlin wird die künstlerisch-literarische Vereinigung *Die Kommenden* gegründet.

*Juda. Gesänge* von Börries Freiherr von Münchhausen mit Illustrationen von Lilien erscheint.

Ab Januar erscheint die Zeitschrift *Ost und West* als «Illustrierte Monatsschrift für modernes Judentum». Ab September ist auch E. M. Lilien unter den Herausgebern aufgeführt.

13. bis 16. August, Morris Rosenfeld nimmt als Delegierter am sechster Zionisten-Kongress in London teil.

1901 *Styx* von Else Lasker-Schüler mit der künstlerischen Ausstattung von Fidus erscheint.

Berthold Feiwel übernimmt in Wien die Redaktion des zionistischen Zentralorgans *Die Welt*.

Die demokratisch-zionistische Fraktion formiert sich.

Martin Buber, Chaim Weizmann, Davis Trietsch, Feiwel und Lilien gründen den *Jüdischen Verlag*.

Aus Anlass des fünften Zionisten-Kongresses vom 26. bis 31. Dezember in Basel gestaltet Lilien ein Gedenkblatt. Er

macht die Fotos von Theodor Herzl auf dem Balkon des Hotels *Les Trois Rois*.

1902 *Lieder des Ghetto* von Morris Rosenfeld in der Übertragung von Berthold Feiwel mit Illustrationen von Lilien erscheint.

*Confirmo te chrysmate* von Dolorosa mit dem Einband von Lilien erscheint.

Die Monografie *Fidus* von Wilhelm Spohr erscheint.

Im Jüdischen Verlag erscheint die erste Ausgabe der Zeitschrift *Palästina* als «Zeitschrift für die culturelle und wirtschaftliche Erschliessung des Landes» mit dem Titelkopf von Lilien.

Lilien unternimmt zusammen mit dem russischen Schriftsteller Maxim Gorki eine Russlandreise im Zusammenhang mit Illustrationen für eine geplante Sammlung jüdischer Gedichte in russischer Übersetzung.

1903 *Die Judenmassacres in Kischinew*, herausgegeben von Berthold Feiwel, erscheint im Jüdischen Verlag. Das Buch enthält ein Gedenkblatt von Lilien, das im Zusammenhang mit seiner Russlandreise entstanden ist.

*Occultismus und Liebe* von Emile Laurent und Paul Nagour mit dem Einband von Lilien erscheint.

Der Roman *Fräulein Don Juan* von Dolorosa erscheint.

Die Monografie *E. M. Lilien, Sein Werk* mit einer Einleitung von Stefan Zweig erscheint.

Der Band *Juedische Künstler*, herausgegeben von Martin Buber mit dem Beitrag «E. M. Lilien» von Alfred Gold erscheint im Jüdischen Verlag.

23. bis 28. August, Lilien nimmt als Delegierter am sechsten Zionisten-Kongress in Basel teil.

Im Herbst reist Fidus mit seiner Frau und den zwei Kindern nach Amden, um für die religiöse Kolonie von Josua Klein tätig zu sein.

1904 *Gesänge* von Gabriele d'Annunzio mit Illustrationen von Lilien erscheint.

*Sexuelle Verirrungen. Sadismus und Masochismus* von Emile Laurent in der Übersetzung von Dolorosa erscheint.

Die erste Ausgabe der *Germanen-Bibel* von Wilhelm Schwaner erscheint (noch ohne Illustrationen von Fidus).

Fidus verlässt Anfang Jahr Amden und hält sich mit seiner Familie in Zürich auf.

Am 3. Juli stirbt Theodor Herzl.

Im November wird ein von Lilien mitunterzeichneter Aufruf zur Gründung einer Kunstgewerbeschule in Jerusalem veröffentlicht.

Die Ausstellung wird unterstützt von der

**Augustin Keller-Loge, Zürich**

Eine umfangreiche Dokumentation zur Ausstellung findet sich unter  
<https://kunst-und-geschichte.ch/e-m-lilien-fidus-und-dolorosa/>

Herausgeber: Verein Kunst und Geschichte, Zürich

Text: Edi Goetschel

Korrektorat: Regula Schenkel